

# **HANS-HELMUTH KNÜTTER – EIN WEGGEFÄHRTE**

## **Ein kurzer Rückblick über meine Zeit an der Universität in Bonn**

Die schlimmste Zeit hatten wir hinter uns gebracht. Nach fürchterlichen Jahren der politischen Verfolgung in der DDR und der totalen Entmündigung, nach Ausreiseantrag, Berufsverbot, Botschaftsbesetzung und endlich der Ausweisung aus diesem Unrechtsstaat dann der Neuanfang im März 1989: Zentrales Aufnahmelager in Gießen, erster Wohnsitz in Cochem an der Mosel, Einschulung unserer Kinder (8 und 12 Jahre), Kreditnahme bei der Kreissparkasse, Einrichtung der Wohnung, Kauf eines Gebrauchtwagens und – natürlich Arbeitssuche.

Aufgrund der Kultushoheit der Länder war es praktisch unmöglich, meinen geliebten Lehrerberuf auszuüben (an einer Oberschule in Thüringen war ich elf Jahre als Diplomlehrer für Polytechnik und Mathematik tätig gewesen).

Ohne mich beworben zu haben, bot mir der Internationalen Bund, Außenstelle Worms, eine halbe Stelle an. Wer genau dahinter steckte, habe ich bis heute nicht in Erfahrung bringen können. In einem kleinen Ort in der Eifel übte ich mit Grundschulkindern von Spätaussiedlern, die überwiegend aus Rußland und Polen kamen, die deutsche Sprache und half ihnen bei den Hausaufgaben. Nebenher schrieb ich für die Rhein-Zeitung Koblenz Artikel, die gut Anklang fanden und etliche Leserbriefe nach sich zogen. Außerdem schrieb ich ein dickes Buch, wofür ich genau ein Jahr brauchte. Meine Frau mit DDR-Abschluß „Diplomingenieurökonom“ absolvierte währenddessen zwei Semester Volkswirtschaft in Frankfurt am Main, um als Diplomkauffrau anerkannt zu werden. Damit hatte sie beste Aussicht auf dem Stellenmarkt. Und tatsächlich – 1992 erhielt sie einen Job in der Generaldirektion Telekom, Bonn.

Der Umzug in die damalige Bundeshauptstadt bedeutete noch einmal: Neuanfang. Nach einem durchaus brauchbaren Seminar für Führungskräfte – Marketing, Management, Medien – orientierte ich mich schließlich an der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität, Philosophische Fakultät. Zu Fuß ging ich einfach mal hinein in das Gebäude der Lennéstraße 25/27. Eigentlich wollte ich mich bei Professor Manfred Funke melden. Der erste Gesprächspartner, der mir begegnete, war aber Dr. Rothkegel, welcher mich bereits nach wenigen Minuten – ich hatte gerade mein Begehrt vorgetragen – mit den Worten „Ich glaube, zwei Türen weiter sind Sie an der richtigen Adresse“ durchwinkte: zu Professor Dr. Hans-Helmuth Knütter. Über den geschäftsführenden Direktor des Seminars für Politische Wissenschaft wußte ich, daß er als Extremismusexperte galt, CDU-Mitglied war und als

Berater der Bundesregierung für den damaligen Innenminister Friedrich Zimmermann fungierte. Auch, daß er lange vor dem Mauer-Fall aus der DDR in den Westen geflüchtet war.

Und Tatsächlich – rasch gewann ich die Aufmerksamkeit des Professors, sowohl was meine Biographie anbetraf als auch den weiteren Weg, der sich längst ergeben hatte. Polytechnik interessierte mich nicht mehr, sondern Politik sollte es sein. So empfahl mir Knütter, erst einmal ein paar Lektionen als Gasthörer zu nehmen, um mich später eventuell als Direktstudent an der Bonner Philosophischen Fakultät einzuschreiben.

Zur gleichen Zeit, im April 1994, erhielt ich eine Stelle als „fester freier Mitarbeiter“ im Konrad-Adenauer-Haus Bonn. Nach einigen Personalgesprächen wurde ich der Grundsatzabteilung/Politische Planung zugeteilt, die seinerzeit Herbert Müller, der spätere CDU-Generalsekretär von Hessens Ministerpräsident Roland Koch, leitete. Die Abteilung verfolgte einzig und allein die Aufgabe, einen weiteren Wahlsieg Helmut Kohls im September 1994 zu sichern, was tatsächlich auch gelingen sollte. Der Job machte richtig Freude. Im Zentrum der Macht gelangen mir erstmals tiefere Einblicke in Praxis der höheren Politik und freilich auch hinter die Kulissen. Ich durfte Akten lesen, die nur einem äußerst geringen Personenkreis zugänglich waren, Reden redigieren, die Generalsekretär Peter Hintze in den neuen Bundesländern hielt und – was ich als besonders wichtig erachtete – die SED-Nachfolgepartei PDS beobachten. Zudem habe ich erleben „dürfen“, wie Bundes- und Landtagsabgeordnete sowie Funktionäre im Osten „gemacht“ werden. Just in diese Zeit fiel die „Rote-Socken-Kampagne“, initiiert von der CDU-Bundesgeschäftsstelle unmittelbar vor der Bundestagswahl am 16. Oktober 1994.

Parallel dazu besuchte ich Professor Knütters Lehrveranstaltungen und die einiger anderer Philosophiedozenten. Vom Politischen Seminar versprach ich mir einen Wissenszuwachs ... und wurde nicht enttäuscht! Daß für das Grundstudium einige DDR-Abschlüsse anerkannt wurden, erwies sich als besonders hilfreich. Zu meiner Verwunderung waren das Marxismus/Leninismus (ML), Politische Ökonomie des Sozialismus, auch „PolÖk“ genannt sowie „Wissenschaftlicher Kommunismus“ (WiKo), die mit insgesamt sechs Semestern eines jeden DDR-Pädagogik-Hochschulstudiums Pflichtfächer gewesen waren. Für die Anerkennung des Hauptstudiums waren zunächst drei Seminarscheine zu erbringen: „Kritischer Rationalismus und Rationalismuskritik“, „Politikwissenschaftliche Antworten zu aktuellen Fragen und Problemen“ sowie „Das Bild der DDR im Wandel der deutschen Nachkriegspolitik“. Bei Professor Karlheinz Niclauß gab's für „Parteienkritik und Parteienreform“ einen weiteren Schein. Außerdem mußte eine umfangreiche Belegarbeit über die „Friedensbewegung und die Einflüsse von DKP und MfS“ erstellt werden. Das paßte gut.

Die Studenten saßen sich im Seminarraum des Hauptgebäudes am Bonner Hofgarten an zusammengestellten, länglichen Holztischen gegenüber. Ich war deutlich der älteste, was mir nichts ausmachte. Die Themen waren stets spannend und man konnte sich jederzeit zu Wort melden. Mit Norbert Röttgen erschien sogar ein späterer Minister unter Bundeskanzlerin Merkels Gnaden, der wohl Jura als Hauptfach gewählt hatte; sich innerhalb der Diskussionsrunde jedoch ungewöhnlich ruhig verhielt.

Während der Hauptseminare geriet ich immer wieder ins Grübeln, da zu diesem Zeitpunkt nur Studierende aus den alten Bundesländern erschienen, die, was den Zerfall der DDR sowie des Ostblocks betraf, die tollsten Meinungen und Ideen von sich gaben. Gelegentlich nahmen auch ausländische Studenten an den Seminaren teil. So erinnere ich mich an einen guineischen Albino mit dem klangvollen Namen Morlaye Camara, der in schwer gebrochenem Deutsch über Karl Raimund Poppers „Offene Gesellschaft und ihre Feinde“ sprach. Kaum einer in der Runde verstand etwas. Desto mehr staunte ich über das pädagogische Geschick Professor Knütters, wie er diese seltsame Situation meisterte, das Thema auf uns Zuhörer ausdehnte und aus dem Seminar unter weiterer Einbeziehung des afrikanischen Referenten eine sinnreiche Lehrstunde zauberte.

Die jeweiligen Referenten hatten u.a. Thesenpapiere zu erstellen, die zusammen mit den Diskussionen die Veranstaltungen stets kurzweilig erscheinen ließen. So ging es beispielsweise um Themen wie die „NS-Vergangenheitsbewältigung durch administrative und legislative Maßnahmen“, die „Entwicklung von Protestbewegungen in den 60er Jahren“, oder „Mündige Bürger und der vormundschaftliche Staat (Rolf Henrich)“, um „Demokratie und Denunziation / Berührungsangst und Tabu als Faktor bundesrepublikanischer politischer ‚Kultur‘“, oder auch „Political Correctness in der politischen Kultur Deutschlands“, um „Die neue Enquete-Kommission / Überwindung der Folgen der SED-Diktatur im Prozeß der deutschen Einheit“ oder einfach nur um „Die Abgrenzung zwischen Konservatismus und Rechtsextremismus“. Klar, daß diese Seminare inhaltlich auch jede Menge Sprengstoff enthielten. Auch die Vorlesungen von Professor Knütter waren stets gut besucht. Nirgendwo und nirgendwann davor oder danach habe ich ähnlich offene Lehrveranstaltungen erleben dürfen. Mein Vortrag übrigens trug den Titel „Die offene Gesellschaft und ihre Feinde im Lichte der geistigen Lage des Westens nach dem Ende des ‚real existierenden Sozialismus‘“.

Es gelang mir zunehmend besser, alle meine in der DDR gesammelten Erfahrungen einzubringen und mit der Tätigkeit in der CDU-Bundesgeschäftsstelle zu verbinden. Exemplarisch fällt mir das

Wirken der „Unabhängigen Kommission zur Überprüfung des Vermögens der Parteien und Massenorganisationen der DDR“ (UKPV) ein, zu der ich Kontakte pflegte und die die Aufgabe hatte, nach und nach das im Westen geparkte bzw. versteckte SED-Vermögen aufzuspüren. Interne Schätzungen beliefen sich damals auf ca. 20 Milliarden D-Mark, während der zu diesem Zeitpunkt gefundene Betrag mit 1,8 Milliarden – Stichwort: Putnik-Affäre – beziffert wurde.

Trotz Verlängerung um ein halbes Jahr ging mein Zeitvertrag dem Ende entgegen. Helmut Kohls Devise „Schlanker Staat“ wurde sämtlichen freien Mitarbeitern des Adenauerhauses zum Verhängnis, so daß auch ich mich – einmal mehr – beruflich neu orientieren mußte. Mit viel Mühe gelang es schließlich, ab 1996 wieder als Lehrer zu arbeiten; und zwar in einer Erfurter Berufsschule für Metall- und Kfz-Technik. Diese Tätigkeit war vergleichsweise langweilig und stellte intellektuell keine höheren Anforderungen. Mein Schulleiter – ein alter SED-Stratege, von denen es noch immer unzählige gibt, die nach dem Zusammenbruch ihres eigenen Systems in leitende Positionen gelangten – ließ mich fast ausschließlich in „Rabauken-Klassen“ unterrichten. Zunehmend sehnte ich mich danach, wieder wissenschaftlich arbeiten zu können. Also entschloß ich mich nach einer längeren Pause, eine Dissertation anzustreben, an dessen Thema ich möglichst gut mitbestimmen konnte. Professor Knütter hatte ja bereits 1995 entsprechende Anregungen gegeben ... allerdings hätte er gern ein Thema mit Blickrichtung auf die westdeutschen Kommunisten von KPD oder DKP bearbeitet gewußt.

Die eigentliche Hürde bedeutete jedoch das große Lateinum, das laut Promotionsordnung der Bonner Uni eine notwendige Voraussetzung war. Mit fast 50 Jahren auf dem Buckel hatte ich mich nie mit Latein beschäftigt; jetzt plötzlich mit einer solchen Intensität! Aufgrund des Vollzeit-Jobs konnte ich nur an den Freitagnachmittagen die Lehrveranstaltungen besuchen, was genau 50 Prozent entsprach. Nach drei Semestern, im Februar 1998, hatte ich es geschafft; dank der Mithilfe eines Erfurter Theologen, der mit mir zweimal pro Woche paukte.

Jetzt konnte es richtig losgehen: Nunmehr besuchte ich die Doktorandenseminare bei Hans-Helmut Knütter, zu denen ich stets aus Erfurt anreiste. Nach gut einem Jahr einigten wir uns auf folgendes Thema:

**„Einfluß von Flucht und Ausreise auf den Zusammenbruch der SED-Herrschaft unter besonderer Berücksichtigung von Beispielen der Besetzung westlicher Botschaften in Ostblockstaaten“**

Maßgeschneidert! Denn im Laufe der Jahre hatte ich ein riesiges Arsenal an Aktenmaterial zusammengetragen. „Dies jetzt alles in eine vernünftige Form bringen“ war mein wichtigster

Gedanke. Der „Doktorvater“ verfaßte eine „Bescheinigung zur Vorlage bei der BStU (Gauck-Behörde)“, welche, wie sich alsbald herausstellte, Gold wert gewesen ist.

SEMINAR FÜR POLITISCHE WISSENSCHAFT  
-PHILOSOPHISCHE FAKULTÄT-  
DER RHEINISCHEN FRIEDRICH-WILHELMS-UNIVERSITÄT BONN

Bescheinigung zur Vorlage  
bei der BStU (Gauck-Behörde)

Lennestr. 27 16.4.99  
53113 Bonn Anhang 2  
Tel. 0228/73 50 77 Knütter  
Tel. 0228/73 74 52  
Fax 0228/ 73 76 45

Herr Wolfgang Mayer arbeitet an einer größeren wissenschaftlichen Untersuchung mit dem Ziel der Promotion an der Philosophischen Fakultät der Universität Bonn. Ich bin der Betreuer dieser Dissertation. Der Arbeitstitel lautet: „Die Fleischlings- und Aussereisebegleitung aus der DDR (einschl. Botschaftsbesetzungen).“

Ich bitte darum, Herrn Mayer alle Unklagen zur Verfügung zu stellen und die notwendige Unterstützung zu gewähren.

Hans-Helmuth Knütter

Prof. Dr. H. H. Knütter  
Seminar für Polit. Wissenschaft  
der Universität Bonn  
Am Hofgarten 15  
53113 BONN

Nun hatte ich zeitlich unbegrenzten Zugang zum Archiv des Bundesbeauftragten für die Stasiunterlagen in Berlin und konnte lesen und studieren was das Zeug hielt. Der mir zugeteilte Beamte dieser Behörde, ein ehemaliger Deutschlehrer, tickte richtig und präsentierte mir von Woche zu Woche brisantes Material, bei dessen Studium ich heiße Ohren bekam. Vom Thüringer Kultusminister erhielt ich überraschend Freistellungen für jeweils Freitag (bei Abminderung von vier Wochenstunden), so daß ich bereits donnerstags nach Dienst in Berlin eintraf und sofort mit der Sichtung der Akten beginnen konnte. Gut 20.000 Seiten durchforstete ich in zwei Jahren!

Obwohl es sich nicht um sein Spezialgebiet handelte, beriet mich Professor Hans-Helmuth Knütter während dieser Zeit hervorragend. Egal ob offene oder kritische Fragen – ich durfte ihn jederzeit ansprechen und sogar in seiner Privatwohnung aufsuchen. Dabei legte er stets größten Wert auf

korrekte Quellenangaben; und überhaupt: alles mußte beweisbar sein resp. mit Dokumenten belegt werden können. Darum kann ich immer mal wieder schmunzeln, wenn mir sein Brief vom 4. März 1998 in die Hände fällt, in dem geschrieben steht: „Wenn ich Ihren Wunsch, dieses neue Thema zu bearbeiten, akzeptiere, dann muß aber sichergestellt sein, daß das Ganze Dissertationsniveau hat. ... Gerade deswegen ist darauf zu achten, daß hier nicht ‚Mayers Memoiren‘, sondern eine wissenschaftliche Arbeit mit aller notwendigen Distanz zu persönlichen Emotionen vorgelegt wird.“ Baff – diese klare Ansage hatte gesessen!

Mit seinen Anregungen und Ermutigungen sowohl in fachlicher als auch in menschlicher Hinsicht hat Professor Knütter nicht nur einen wertvollen Anteil an meiner Dissertation, die immerhin 730 Seiten stark wurde, über 1650 Fußnoten verfügt und als Dokumentarband „Flucht und Ausreise“ in zahlreichen Bibliotheken der Universitäten und Hochschulen, Parlamente, Parteien und Stiftungen ausgeliehen werden kann.

Man muß(te) nicht in jedem Fall der gleichen Meinung Hans-Helmuth Knütters sein. Aber seine Offenheit, die klare Sprache, sein ständiges Durchbrechen der insbesondere von den „etablierten Parteien“ in Deutschland kultivierten politischen Korrektheit und gerade seine Unerschrockenheit gegenüber einem Heer von politischen Gegnern sind es, die ihn zu einem außergewöhnlich wertvollen Weggefährten werden ließen.

Dafür möchte ich mich ganz herzlich bedanken.

**Alle guten Wünsche zu Ihrem großen Jubiläum, lieber Herr Professor!**

Ihr

Wolfgang Mayer